

DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * N^o 84 * BERLIN, DEN 21. OKTOBER 1925

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.

SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Stadt- und Land-Wohnbauten.

Architekt: H. C. C. Wach, Berlin.

II. Landhäuser in Wilderswil, Potsdam, Altrupp und Murnau*).



Die nachfolgend gezeigten Landhäuser tragen nach Zweck und Umgebung einen mannigfaltigen Charakter. Vom einfachen bäuerlichen Haus zum bürgerlichen Familienhaus, vom großstädtisch kapriziösen Bürgerhaus zum bohemienmäßigen Malerhaus zeigen sie die wechselvollen Eigenarten, nirgends aber sind gesuchte Motive, nirgends ist die Außenform anders als aus der Zweckbestimmung und aus der sorgfältigsten, inneren Gestaltung gewonnen. Wir geben im Nachstehenden in der Hauptsache dem Architekten selbst das Wort, um seine Absichten bei der Ausgestaltung dieser Bauten klar zu legen: „Eine malerische Wirkung ist zwar durchaus im Inneren und Äußeren angestrebt und erreicht, doch ist diese niemals der alleinige Grund und Ausgangspunkt für die Formgebung, sondern die möglichst zweckmäßige, bequeme Durchbildung des Grundrisses und der Innenräume war wesentliche Grundlage der Planung und des Ausbaues.

Hierbei kam ein Umstand in Betracht, der gemeinhin, aber sehr zu Unrecht, als nachteilig für eine glückliche Lösung eines Bauvorhabens gilt, während er gerade die solideste Grundlage für zweckmäßigste Gestaltung und für berechnete Eigenartigkeit eines Ausbaues liefert, die Tatsache nämlich daß es sich mit

Ausnahme des bäuerlichen Hauses, dessen Charakter dem bäuerlichen Konservativismus entsprechend typische Grundrißanordnung und althergebrachte Außenform zeigen muß, um Umbauten handelte, wobei allerdings gesagt werden kann, daß in jedem Falle eine vollständige Umwandlung erfolgte.

Da dem Großstädter unserer Tage das Wort Landhausbau ein farbloser, vager Begriff geworden ist — woran nicht viel gebessert wird durch den üblichen Hinweis auf das englische Landhaus, das für die uns fremdartig uniformen und konservativen Bewohner und fremdartig gleichmäßige Landschaft Geltung hat — das ihm nicht wie dem Bauern z. B. mit der Erinnerung ans Vaterhaus dessen gewohnten Grundriß und liebgewordenes Äußere vor das geistige Auge bringt, so fehlt ihm für den Neubau die klare Begriffsvorstellung, die Willkür ausschließt, während der Bestand, von dem bei Erstellung eines Umbaues ausgegangen werden muß, Gestaltungsideen anregt und gleichzeitig die so förderliche Beschränkungen auferlegt, aus denen eine künstlerische Lösung, wie die Tugend, oft durch Not entsteht.“

Das bäuerliche Landhaus, das in den Abb. 12, unten, 13—16, S. 662 und 21, S. 663, gezeigt ist, dient als Haus der Pächterleute neben den auch Ställe enthaltenden Scheunen und liegt nahe dem Wohnhaus des Herrn Prof. Adolf Wach in Wilderswil im Berner Oberland. Die Pächterfamilie war im Jahre 1881, als nach Entwürfen des heute 82jährigen

*) Vgl. No. 1 in No. 83. —



Abb. 12. Bäuerliches Landhaus in Wilderswil, Berner Oberland.

Herrn dieses Wohnhaus gebaut wurde, im gemauerten Erdgeschoß desselben untergebracht, sie bestand aber damals nur aus dem Pächter-Ehepaar mit 2 kleinen Kindern. Als i. J. 1906 eine Wohngelegenheit für die

der Tenne in die durch einen Erkersitzplatz erweiterte Küche, während der Zugang zum gemauerten Erdgeschoß vom Waldboden ins Treppenhaus angeordnet wurde. Die Schlafräume, je zwei im Erdgeschoß und

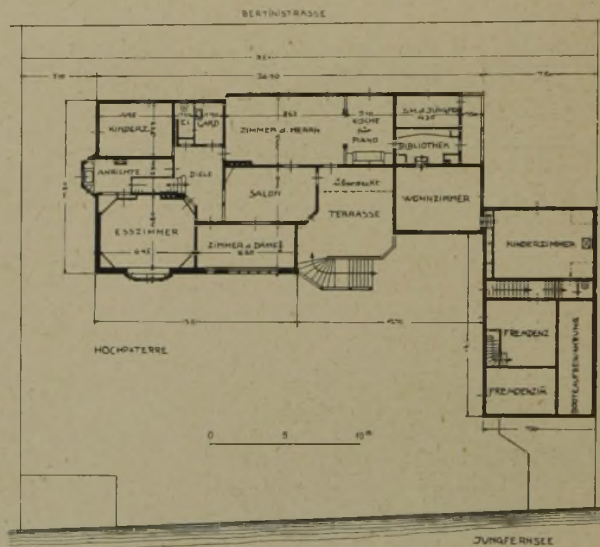
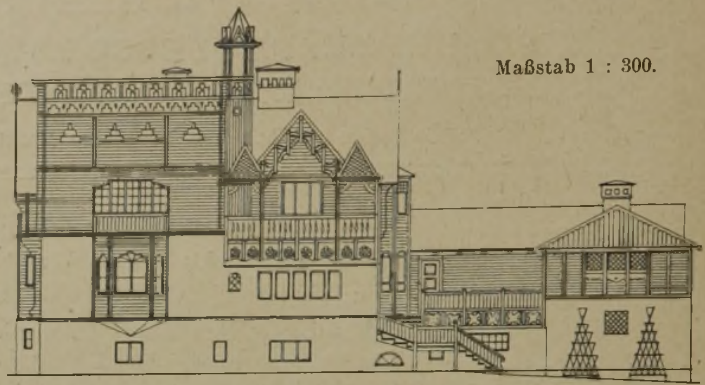
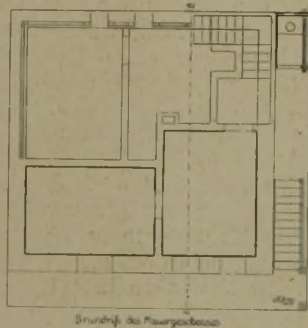
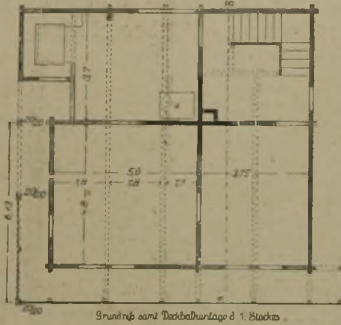
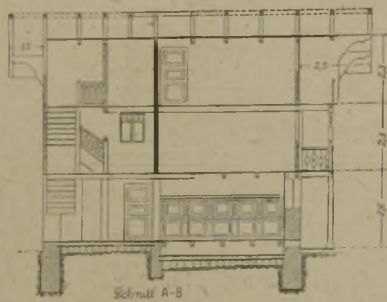


Abb. 17 u. 18 (hierüber). Ansicht und Grundriß zu einem Landhausumbau in Potsdam. (Vgl. Abb. 19 u. 20.)

Abb. 13—15 (hierüber). Längsschnitt u. Grundrisse. (Maßstab 1 : 250.)

Abb. 13—16. Landhaus in Wilderswil. (Hierzu auch die Abb. 12 u. 21.)

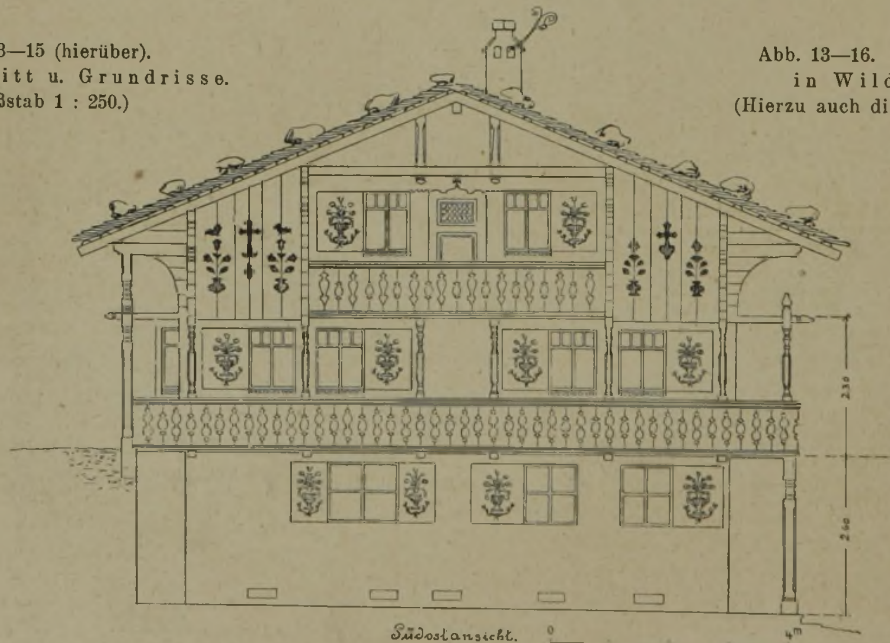


Abb. 16 (links). Ansicht.

sich vergrößernde Familie geschaffen werden mußte, fertigte der damals in München studierende Hugo Wach die in Abb. 13—16 wiedergegebenen Zeichnungen, nach denen das Haus ausgeführt wurde. Die Lage in der Waldecke mit weitem Blick aufs Berner Hochgebirge ergab einen Eingang gleich neben

ersten Stockwerk und einer im Dachgeschoß, liegen nach vorne. Die Rauchgase des Küchenherdes können durch die Züge eines in den Zimmerecken gelegenen Sandsteinstufenofens geleitet werden, dessen Steinplatten geräumig genug sind, um auf denselben bequem zu liegen. Im Dachgeschoß dient der abziehende Rauch

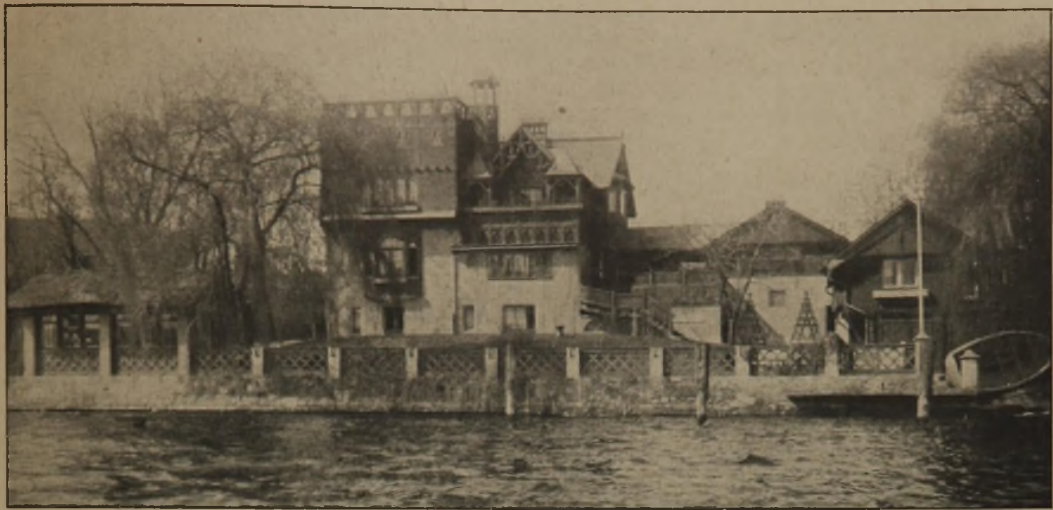


Abb. 19 u. 20. Gesamt- und Teilansicht des Landhausumbaus in Potsdam vom Wasser her.

Abb. 21 (hierunter). Landhaus in Wilderswil, Berner Oberland.



zum Betrieb einer Räucherkammer. Die nach Südost in die Bergaussicht schauende Front ist mit Laubengängen und ausladendem Dach behaglich verbreitert. Die neben der Dachkammer gelegenen Seitenräume sind bis in die Brüstungsflächen der Lauben vorgeschoben und werden von deren geschnitzten Stützen getragen, der über der Seitenlaube liegende offene Raum dient als Holzlege.

Das Äußere ist in bäuerlich traditionellen Schmuckformen behandelt in Übereinstimmung mit dem am Kehlbalken des Freibinders aufgemalten Spruch: „Das Alte behalte.“

„In beträchtlichem Gegensatz zu diesem in überlieferten Formen gehaltenen Bau stehen die beiden

keit oder wenigstens darüber, was unzulänglich war und behoben werden sollte, zuließ.“

Das Potsdamer Landhaus, das wie Abb. 17 und 18, S. 662, 19 und 20, S. 663, zeigen, ist wie die Balkenstümpfe noch an vielen Stellen erkennen lassen, ein Blockhaus, das mit norwegischen Ziermotiven dekoriert war, wozu die Stockwerkshöhen, die Form, Größe und Anordnung der Fenster u. a. m. in verletzendem Gegensatz standen.

Die im Inneren aus Bequemlichkeitsgründen erwünschten räumlichen Änderungen, deren Durchführung im Einzelnen stets mit sorgfältigster dekorativer Ausgestaltung verbunden wurde, beeinflussten das Äußere derart, daß man sagen kann, daß hier weitgehend vom Innern nach Außen gebaut wurde.

Dies ist in der amüsanten, ungewöhnlichen Außengestaltung unverkennbar. Eine stilistisch vorgetragene Geschlossenheit der Außenerscheinung, wie solche in den oben beschriebenen Bauten, dem Berliner und dem Schweizer Haus, wünschenswert, war hier nicht zu erreichen und wurde also auch nicht angestrebt, wohl aber ein scheinbar sorgloses Aneinanderreihen von Räumen, deren Gesamtheit durch die Tendenz gekennzeichnet war, ein wohlliches Familienheim zu schaffen, das die Reize der landschaftlichen Umgebung möglichst auszukosten gestattete.

„Für dies Bauen von innen nach außen bildet ein dekorativer, kein konstruktiver Stil die gegebene Handschrift, wie solcher vom westeuropäischen Standpunkte als orientalisches, also aus Balkan und Westasien stammend, bekannt ist. Denn die gefällige Ausbildung von Fensterformen und deren Anordnung in Reihen und Gruppen, ferner die in dekorativ angeordnetem Stabwerk ausgebildeten Brüstungen der Plattformen durchbrechen, beziehentlich begrenzen nach außen hin sorglos behandelte Baumassen in einer uns heutzutage erfreulich scheinenden Freiheit. Sie rufen gleichzeitig interessante Gegensätze hervor zwischen den die Außenwelt diskret abschließenden und die innere Raumform unaufgeklärt lassenden ruhigen Wandflächen und nervös empfindsam geformten vergitterten Fensteröffnungen, die auf malerisch anziehende Innenräume scheinen schließen zu lassen. Eine solche Formensprache wurde gewählt, um die Außenerscheinung für die im Inneren geschaffene Umgebung sprechen zu lassen.“

Die bisherigen mit gestäubten Brettern und hohen z. T. mit aus Holzflechtwerk bestehenden Holzpaneelen verschalteten Wohnräume wurden durch neue Fensteranordnung und dekorativ wirkende Decken und Wandbekleidungen verschiedenartig behandelt.

Das hinter der Terrasse liegende Herrenzimmer (Grundriß Abb. 18) wurde in gedämpfter Eiche verkleidet und erhielt eine als Musiknische ausgebildete Erweiterung, von der ein schmaler Bibliotheksraum Zugang zu einem mit Teppichen und breiten an den Wänden umlaufenden Sofasitzen in orientalischem Manier gehaltenen Ruheraum vermittelt.

Das mit einem die weite Seefläche bequem überblickenden Erkerfenster versehene Eßzimmer wurde als gestrecktes Achteck geformt, dessen abgeschrägte Eckflächen die Zugangsbeziehentlich Schranktüren in zierlicher Verglasung enthielten. Die unteren Wandflächen wurden in Mahagoni gefäelt, die oberen und die Decke in modern behandelten, gemalten Stuckaufteilungen dazu in lebhaften Gegensatz gestellt. Die innere Längswand nimmt einen alten, in norddeutschem Barock gehaltenen Mahagonischrank auf, während die Schmalwände einzigartige, große dekorative Gemälde der unvergeblichen Wanda Ebel tragen.“ So ist dieses Eßzimmer zu einem Schmuckraum selbster Wirkung gestaltet, dem aber an reizvoller Wohnlichkeit das daneben gelegene Damenzimmer nicht nachsteht.

Das Damenzimmer wird vom Eßzimmer durch einen dielenartig wirkenden Durchgangsraum (im Grundriß Abb. 18, S. 662 als Salon bezeichnet), der den Zugang zur Terrasse und zum Herrenzimmer vermittelt, erreicht. Er ist ein schmaler, niedriger Raum, denn

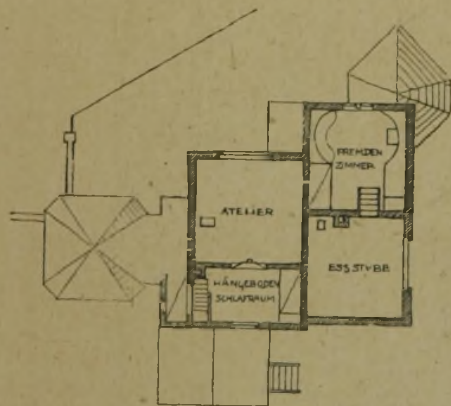
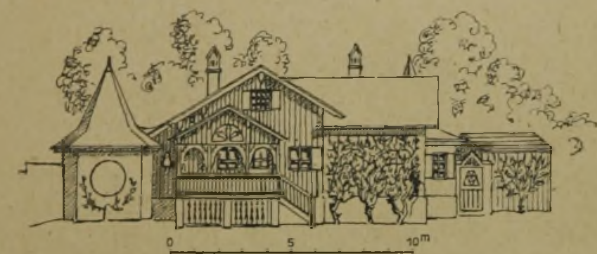
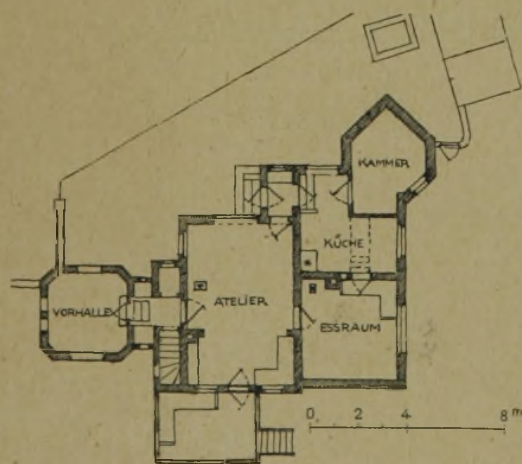


Abb. 22—24.
Ansicht
und
Grundrisse des
Landhauses
Wach
in
Murnau
(Ob.-Bayern.)



nächstfolgend gezeigten Umbauten: Der Umbau eines an der Meierei in Potsdam gelegenen Landhauses, Herrn Bankier Louis Hagen gehörig, und derjenige eines kleinen Atelierhauses in Murnau Oberbayern, das sich der Architekt selbst geschaffen hat. Bei beiden ist der Umfang des Grundrisses und des umbauten Raumes nur unerheblich erweitert, der Innenausbau und die äußere Erscheinung aber derart ausgearbeitet worden, daß es den, der den ersten Zustand gekannt hat, nicht leicht fällt, daran zu glauben, daß es sich um fast die gleichen Baumassen handelt.

In beiden Fällen kam dem Umbauvorhaben sehr zu Nutzen, daß der Bauherr zugleich Bewohner des Baues vor und während des Umbaus war, sich also die räumlichen Kenntnisse in allen Einzelheiten erworben hatte, die ein Urteil über Verbesserungsfähig-

er ist durch den Ausbau einer Glasveranda, deren Pultdach tief herabreichte, entstanden. Eine flache Segmentdecke, die auf der inneren Längswand zur gleichen Kämpferhöhe herabreicht (auf etwa 1,90 m), aus schleiflackiertem Holz überwölbt den Raum. Die

füllenden, im Grundriß U-förmigen, mit blasser Seide bespannten Sofas beleuchtet.

Die neben dem Damenzimmer gelegene, vom Durchgangsraum erreichbare Terrasse gewährt den allerschönsten, freiesten Blick über die weite von

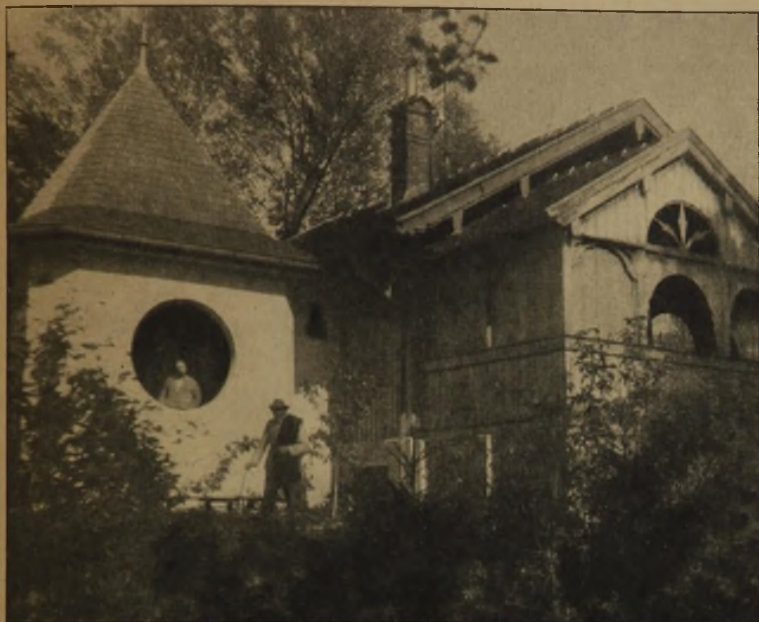


Abb. 25. Blick auf Vorhalle und Veranda.



Abb. 26. Veranda.



Abb. 27. Eingang.



Abb. 28. Blick in die Küche.

Landhaus Wach in Murnau (Oberbayern).

Decke sowohl wie die Wände sind durch profilierte, olivenblattgraue Zierleisten in schmale Felder geteilt, die mit gelblicher Seide ausgespannt sind. Neben dem breiten Mittelfenster, dem auf der Innenwand zierliche Glastüren nach dem Durchgangsraum entsprechen, ist ein Zierfenster angeordnet (vergl. Abb. 17), das die Sitzplätze des eine Zimmerseite vollständig aus-

fernem Wald begrenzte Seefläche. Der wünschenswerte Rahmen für dies schöne Landschaftsbild ist durch die seitlichen Hauswände und den vor die Rückwand weitvorgezogenen Dachüberstand gebildet, der bei Regen und Sonnenschein Schutz gewährt. Gerade bei starkem Himmelslicht ist die für die Bildwirkung der Landschaft das Auge störende, von oben kommende

Lichtfülle bei längerem Verweilen ermüdend, ein Lesen und Schreiben deswegen im Freien auf den üblichen Austritten unangenehm.

Außer der vorerwähnten Terrasse findet sich eine zweite als Austritt vor dem im Obergeschoß gelegenen Damenschlafzimmer. Diese Terasse ist von einem hohen Zierdach überdeckt, das durch kleine Zelttücher flankiert wird und durch ein schlankes, turmartiges Wendeltreppenhaus mit einer dritten Plattform verbunden ist, die den oberen passenden Abschluß der Hauptbaumasse des Hauses bildet und diesem im wesentlichen sein eigenartiges Gepräge verleiht. Diese Dachplattform, die vom Bauherrn als Aussichts- und Sonnenbadeplatz gewünscht wurde, ist ebenso wie die beiden vorerwähnten Terrassen über schrägen Dachflächen aufgebaut, die dem Blick des Beschauers da-

kellerten Atelierraum mit auf einer Längsseite angebautem Klosett und Kellertreppe und zwei gleichgroßen, quadratischen, an der anderen Längsseite angebauten Räumen. Der Grundriß zeigt, daß ohne nennenswerte Erweiterung drei kleine Schlafräume und ein in einer Wandnische mit kleinem Fenster ins Freie versehener Bettkasten eingebaut, eine geräumige Veranda auf der nach den Bergen gelegenen Schmalseite des Ateliers sowie eine Vorhalle zwischen Straße und Hauseingang so vorgebaut wurden, daß damit ein Abschluß gegen die Straße, „etwa in Art der chinesischen Geistermauer, erstellt, also eine Art Schutzmauer gegen unerwünschten Einblick in das Gefühl der Abgeschlossenheit erreicht wurde.“

Der im Atelier eingebaute Schlafräum hat die Form eines Hängebodens, zu dem man mittels einer auf

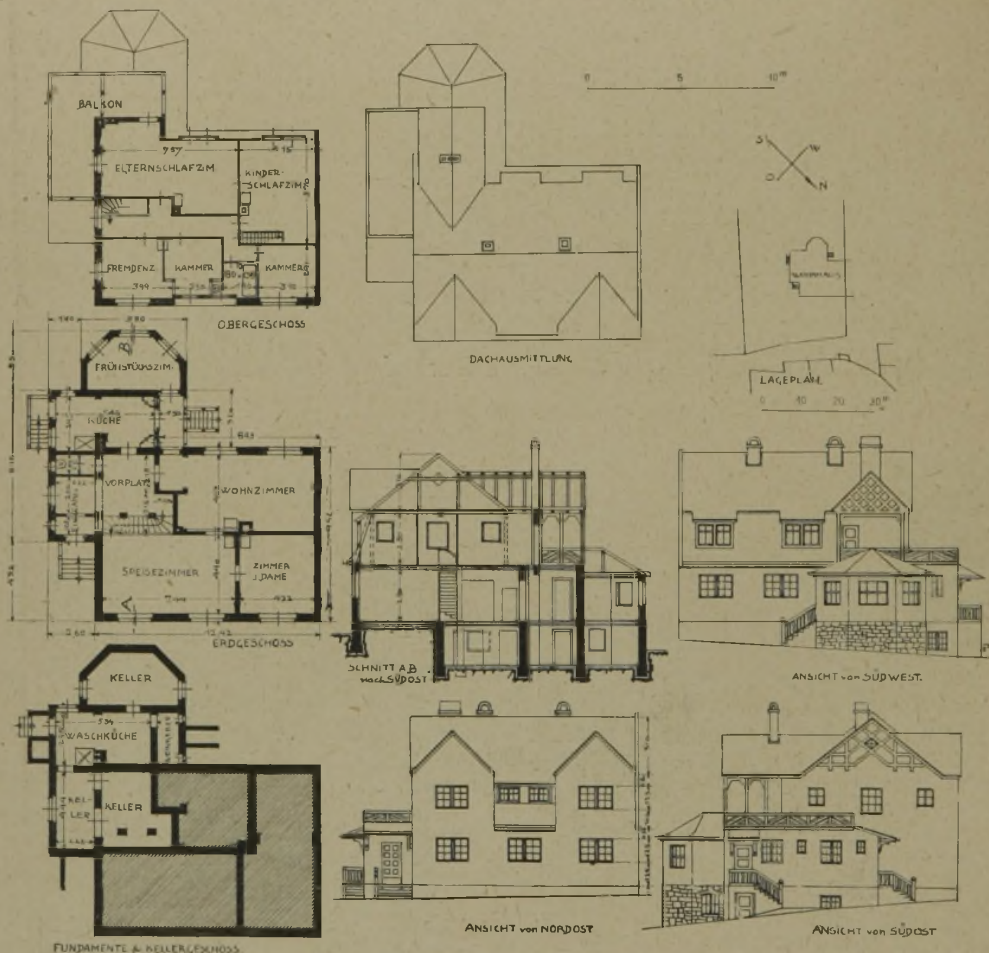


Abb. 29. Lageplan, Grundrisse, Schnitt und Ansichten zu einem Landhaus in Altruppin.

durch entzogen sind, daß aus Zieröffnungen gebildete Ornamentfriese unterhalb der die Terrassen umsäumenden Brüstungen bündig mit der Außenwandfläche angebracht sind.

Durch die verdrießlichen Erfahrungen über Undichtigkeit flacher Dächer, die bei den unzulänglichen Baustoffen der Kriegsjahre sich derart häuften, daß die Ausführbarkeit flacher Dächer untunlich erschien, ist Wach auf diese Anordnung verfallen, die sich durchaus bewährt hat. Natürlich muß für das durch die Holzroste der Plattform fallende Regenwasser ein einwandfreier Ablauf über und von der Dachfläche durch deren Eindeckung und Form gesichert sein, was sich aber, da die Dachfläche vor Einwirkungen der unmittelbaren Sonnenstrahlen geschützt ist, bei richtig ausgeführter Eindeckung erreichen läßt.

Das bei Murnau oberhalb eines kleinen Weihers stehende Atelierhaus (Abb. 22—24, S. 664, 25—28, S. 665) ist gegenüber dem vorherbeschriebenen primitiv. Der Zustand des Hauses war vor dem Umbau ein jämmerlicher. Er bestand lediglich aus einem unter-

einer Wandbank stehenden Leitertreppe aufsteigt, von deren halber Höhe der Einstieg zu dem im nutzlosen Luftraum der Kellertreppe gelegenen Bettkasten erfolgen kann. Um den Schlafräum im Hängeboden nicht zu eng erscheinen zu lassen und dem Atelierraum ein reizvolles Motiv zu verleihen, ist ein Ausblick vom Hängeboden aus ins Atelier hernieder „in Form einer in die Wand eingesetzten Muscharabije“ geschaffen, deren dunkles Holz zum weißen Ton der Wandfläche wirkungsvoll absticht. Der neben dem Atelier gelegene Eßraum hat nur kleine hochgelegene Fenster, so daß er im Gegensatz zur Halle des Ateliers gedämpft beleuchtet ist.

Die gründlichste Umgestaltung erfuhr der nach hinten gelegene Raum, indem durch Tieferlegen des Fußbodens um 40 cm und der Deckbalkenlage um 1 m unten der nötige Raum für die Küche und oben für ein Schlafzimmer gewonnen wurde. Das war ohne Änderung des Äußeren möglich, da der Zimmerfußboden ursprünglich 60 cm über Erdgleiche gelegen war und über dem 3 m hohen Raum immer noch 1,40 m ungenützter Dachraum unter dem Kehlbalcken

vorhanden war. Die Fenster wurden, um 90° verdreht, mit den Längsseiten wagerecht in die Küchenwände eingesetzt, was gefällig wirkt und bei geeigneten Feststellvorrichtungen für halbgeöffnete Fenster Raum erspart.

Der untere Raum wurde durch einen etwa 7 m großen Eckausbau, dessen kleines Spitzdach in der

Kammer, haben zusammen einen Flächenwohnraum, der für einen Grundriß dieser Abmessungen ungewöhnlich ist, was durch die geschickte Anbringung der Schlafräume, deren Zugänge im Grundriß so gut wie keinen Raum beanspruchen, ermöglicht wurde.

Die Anbauten, nämlich Vorhalle und Kammer, binden mit von Türen durchbrochenen Anschluß-



Abb. 30. Ansicht von Südwesten her.



Abb. 31. Ansicht von Süden her.



Abb. 32. Ansicht von Osten mit Haupt- und Nebeneingang.
Landhaus in Altruppin.

Abbildg. erkennbar ist, erweitert, wodurch eine Kammer mit nach dem Gebirge gerichtetem Fenster geschaffen wurde. Diese Kammer schiebt sich in ein Viertel des Küchenraumes hinein, was unter Verwendung eines Rabitzbogens, in dem die vom Eßzimmer nach dem über der Küche gelegenen Dachraum führenden Stufen versteckt liegen, eine sonderlich ansprechende Raumwirkung ergab, wie vielleicht aus Abb. 28, S. 665 erkenntlich ist.

Veranda, Atelier und Eßraum, die ganz abgetrennt sind von den Wirtschaftsräumen, Anrichte, Küche und

mauern die Hausmasse an die rückwärtige Grundrißgrenze an und schaffen zugleich einen Wirtschaftshof zwischen dieser und der Hausrückwand.

Nach der Wetterseite ist das Haus durch die Vorhalle gegen Wind und Regen geschützt. Es wäre noch zu erwähnen, daß ein Keller, Waschküche und Bad eingerichtet und Stauraum durch die geschickt angeordneten Dachausbauten geschaffen wurde, um glaubhaft zu machen, daß durch den Umbau ein für die bescheidenen Ansprüche eines Junggesellen bequemes und ansprechendes Heim geschaffen wurde.

„Das in englisch sprechenden Ländern beliebte Wort bungalow (ein indisches Rasthaus dem Wortlaut nach bezeichnend) enthält den Begriff einer stilistischen Unbekümmertheit, die allen denen so recht zu Herzen geht, die sich den Teufel darum scheeren, nach welchem Stil ein Haus errichtet ist, wenn's nur bequem und freundlich ist. Was unter dem Schutz- und Ehrennamen bungalow geht, braucht sich nicht als stilgerecht auszuweisen, es ist ein Haus, das nicht der Prätension, sondern der Bequemlichkeit, nicht der Konvention, sondern der weitmöglichst und persönlich entwickelten Liebhaberei dient.

Es braucht danach wohl kaum noch gesagt werden, daß das kleine Atelierhaus, das hier gezeigt wird, im weitestgehenden Sinne als ein bungalow anzusprechen ist und daß keine andere Prätension mit diesem Bau verbunden ist.“

Das für Herrn Direktor Ilgenstein in Alt-Ruppin (Abb. 29, S. 666 und Abb. 30—32, S. 667) erbaute Wohnhaus erhielt seinen eigenartigen Charakter zwar nicht als ein Umbau in dem engen Sinne der vorbeschriebenen beiden Bauten, doch aber im Verfolg einschränkender Forderungen, die durch die Nachbarschaft, die landschaftliche Eigenart und Sonderwünsche des Bauherrn gegeben waren.

Das Haus sollte an Stelle eines abzutragenden Gasthauses errichtet werden, das an ein nach Grundriß und Schnitt gleichartiges Haus angebaut war.

Der rechteckige Teil des Grundrisses, Abb. 29, zeigt Fundamentmauern, darunter auf der Ecke ein Schornsteinfundament, dessen Verwendung dem Bauherrn erwünscht schien. Nach Südosten sollte ein geschlossener Frühstücksraum angebracht werden, von dem die schöne Aussicht auf den Rhinfluß wahrgenommen werden konnte, und auch im übrigen sollte

Literatur.

Österreichische Galerie, Wien. Das Barockmuseum im unteren Belvedere. Mit 190 Bildertafeln. Wien, Kunstverlag Anton Scholl u. Co. 1923.

Das Wiener Barockmuseum, das die emsige Sammlerarbeit F. M. Heberditzes und Br. Grimschitz binnen elf Monaten mit einer Menge reizvoller österreichischer Kunstwerke aus dem 17. und 18. Jahrhundert bevölkert hat, nimmt unter den musealen Zwecken gewidmeten Gebäuden dadurch eine besondere Ausnahmestellung ein, daß es den von ihm beherbergten Ausstellungsobjekten einen nicht allein zweckentsprechenden und ästhetisch angemessenen, sondern auch streng stilgemäßen Rahmen liefert. Wo könnte man sich in der Tat Barockarbeiten der Malerei und Freiskulptur besser zuhause denken, als in einem Gartenpalais, das Lukas Hildebrandt erbaut hat, das ein Altomonte mit Fresken, ein Domenico Parodi mit dekorativen Skulpturen, ein Jonas Drentwett mit köstlichen Grottesken geschmückt haben, ganz zu schweigen von all den Ungenannten und Vergessenen, die an den kleineren Einzelheiten der prächtigen Innenausstattung ihren Anteil hatten? Dieses einzigartige Museum verdient denn auch den einzigartigen Katalog, der, im Kunstverlag Anton Scholl erschienen, nicht nur eine kunstwissenschaftlich sorgfältige Beschreibung sämtlicher Räume und Musealgegenstände, sondern auch Abbildungen sämtlicher Kunstwerke bietet und eine stattliche Anzahl von Außen- und Innendetails des überaus reizvollen Bauwerks — es ist das untere der beiden für den Prinzen Eugen erbauten Belvedereschlösser — in wohl gelungenen Aufnahmen versammelt. So wird das schöne Buch nicht nur den an der bildenden Kunst im Allgemeinen, sondern auch den an architektonischen Werken im Besonderen Interesse Nehmenden ein lieber Begleiter auf der Reise nach der Donaustadt und ein Vermittler wertvoller Erinnerung an eines der edelsten Altwiener Gesamtkunstwerke sein können! F. A.

Neuere Volksbäder. Von P. Böttger, Wirkl. Geh. Oberbaurat i. R., Generalsekr. der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder. Sonderdr. aus der Ztschr. f. Bauwesen. Berlin 1925. Selbstverlag der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, Berlin-Steglitz, Ringstr. 10. 8^o. 38 Abb. 56 S. Preis 2,50 M. —

In dieser Schrift ist die Frage des Volksbadewesens vornehmlich vom technischen Standpunkt beleuchtet und in einer Reihe mustergültiger Beispiele in Wort und Bild erläutert, so daß sie geeignet erscheinen, dem ausführenden Architekten, den Stadtbauämtern und Gemeinden, welche

durch freien Austritt im Obergeschoß das Haus nach dort geöffnet werden. Es war also von vornherein der Umfang des Grundrisses und Querschnittes im wesentlichen gegeben, namentlich da während der Bauzeit die Grundstücksgrenzen, die allerdings später durch Zukauf erweitert wurden, im Südwesten nahe ans Haus herantraten.

Die Lösung, die im Entwurf die Billigung und bei der Ausführung die Zustimmung des Bauherrn gefunden hat, war dadurch gekennzeichnet, daß der Treppe eine möglichst zentrale Lage und eine räumlich sparsame Ausbildung gegeben wurde. Ein eigentliches Treppenhhaus, das unter den gegebenen Verhältnissen die Ausdehnung der Wohnräume unerwünscht beschränkt hätte, ist vermieden worden. Die Treppe windet sich vom unteren Vorplatz, wie die Grundrisse zeigen, in den schmalen Längsflur des oberen Korridors hinauf, der, den bescheidenen Abmessungen entsprechend, nicht zum Nachteil den Eindruck eines Schiffskorridors erweckt.

Trotzdem enthält das Haus zahlreiche Räume, auch im Dachgeschoß außer dem Bodenraum eine kleine Dienstmädchenkammer und eine Fremdenstube, dessen rhombisches Fenster im Giebel der Schmalwand kenntlich ist.

Das Frühstückszimmer wird vom Wohnzimmer über einen einseitig offenen Gang, von dem eine Freitreppe zum Garten führt, erreicht, allerdings an der Küche vorbei, worin aber die gute Hausfrau keinen Nachteil sieht, die den Blick in die Küche nicht scheut.

Auch hier hat die oben eingehend erörterte Sonderanordnung zur Dichtung der Plattform im Obergeschoß, wie an dem Wasserkessel und Abfallrohr der Küchenmauer ersichtlich, Anwendung gefunden. — Blunck.

die Anlage eines Volksbades, namentlich eines Sommerbades, beabsichtigen, für die Aufstellung des Planes und die Bauausführung die nötigen grundlegenden Fingerzeige zu geben. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Gesundheitshaus in Kowno (Litauen), den die Gesellschaft für den Gesundheitsschutz der Juden „Ose“ unter jüdischen Architekten der ganzen Welt ausgeschrieben hatte, beschloß das Preisrichterkollegium, den Entwürfen der Architekten Dipl.-Ing. Kretschmer & Schragenheim, Berlin, den I. und den II. Preis, dem Entwurf des Dipl.-Ing. Eliasberg den III. Preis zuzuerkennen und den mit dem I. Preis gekrönten Entwurf zur Ausführung zu empfehlen. —

Der Wettbewerb des Dresdner Anzeigers für ein großes Zeitungs- und Bürohaus, dessen Einlieferungstermin bis zum 31. 12. 25 verlängert worden ist, hat unter der deutschen Architektenschaft solches Interesse erregt, daß eine sehr große Anzahl von Wettbewerbsunterlagen verschickt werden mußte und die ganze Auflage bereits vergriffen ist. Infolgedessen können, wie uns die Direktion der Dr. Güntzschenschen Stiftung mitteilt, weiter eingehende Gesuche um Überlassung dieser Drucksachen nicht mehr berücksichtigt werden. —

Zum Wettbewerb Messe-Gelände Berlin sind die Unterlagen in mehreren hundert Exemplaren eingefordert worden, so daß, wie von vornherein bei der interessanten Aufgabe zu erwarten war, die Beteiligung eine sehr starke werden dürfte. Es gehen uns nun aber Zuschriften zu, die die Zusammensetzung des Preisgerichtes bemängeln, in denen, ganz abgesehen davon, daß die Zahl der Baufachleute darin zurücktritt, das Fehlen eines Verkehrsfachmannes gerügt wird, trotzdem doch wichtige Verkehrsfragen nach dem Wettbewerbsprogramm hier auch zu lösen sind. Wir würden eine solche Ergänzung auch für angebracht und wünschenswert halten. Eine derartige, im Interesse der Sache liegende nachträgliche Änderung der Zusammensetzung des Preisgerichtes dürfte auch nicht als unzulässig gelten können. —

Inhalt: Stadt- und Land-Wohnbauten. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.